

Der weibliche Teil der Welt: die Frauen-Frage - als Männer-Frage

Weltweiter Irrtum. Ich persönlich bin fassungslos über einen der übelsten und sogar verbreitetsten Irrtümer in der Geschichte dieser Welt – ein Irrtum, dem weithin die meisten Bewohner der Erde aufgefressen sind.

Rund die Hälfte der Erd-Bevölkerung ist weiblich. Die andere Hälfte, die männliche, hat meist mit einer aberwitzigen Selbstverständlichkeit die andere Hälfte, die weibliche, unterworfen – in vielen Weisen. Dies sah die männliche Hälfte ausschließlich als eine Frage einer durch und durch angemessenen Macht an und als Folge des Nutzens, den sie daraus ziehen konnte.

Nun wird mancher Leser auf die vielerlei Variationen dieser Macht-Frage hinweisen. So grob wie es hier klingt, war die Geschichte nicht überall. Aber immer noch zählt dieser skandalöse Mangel an gleichberechtigter Wertschätzung zu den schlimmsten Übeln dieser Welt, auch wenn es individuell Differenzierungen und inzwischen auch eine Fülle an individuellen Gegenbeispielen gibt: Die fundamentalste und etablierteste Macht überhaupt in der Weltgeschichte – und weithin bis heute – ist die männliche Macht über Frauen.

Es wurden zwar mancherlei Behauptungen angeführt, um diesen Irrtum zu rechtfertigen oder seine Peinlichkeiten zu „entschuldigen“ (was sachlich unmöglich ist), aber der Katalog solcher Sätze hat sich nach umfangreichster neuerer Kenntnis samt und sonders in Luft aufgelöst – nichts davon war haltbar. Anthropologisch spricht alles für totale Gleichberechtigung.

Der Kern dieser Macht war die Tatsache, daß der Machthaber, klein oder groß, umfangreich oder teilweise, aus der Macht Nutzen zog – und damit die Grundfrage überdeckte: den Anspruch auf Würde. Er steht im Grundgesetz als Paragraph 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Eine Forderung. Oft mit Füßen getreten.

Daher mußte, wenn überhaupt, stückweise Gerechtigkeit und Fairness in einer Fülle von einzelnen Fragen, die zur Gleichberechtigung gehören, erkämpft werden.

Wir haben die Gleichheit der Menschen in unserer mitteleuropäischen Gesellschaft in fast allen Verfassungen mit leuchtenden Buchstaben einfügen können. Aber zu Wirklichkeit ist dies nur teilweise geworden.

Um sie wird immer noch in Schritten gerungen. Das Thema ist noch lange nicht durch. Dazu gibt es viel Reportage, Literatur, Filme, Gerichts-Urteile. Und auch ziemlich erbärmliche Beispiele.

Die meisten stammen aus Religionen. Zum Beispiel aus dem Islam und alten Sklaven-Religionen.

Katholizismus. Bis heute scheinbar unnachgiebig: eine der immer noch größten Welt-Religionen, der Katholizismus. Er ist nicht dafür bekannt, in der Geschichte der Gleichberechtigung jemals eine aktiv treibende Rolle gespielt zu haben. Verheerend wirkte der krude Satz „Macht euch die Erde untertan!“ Im Kern ihrer Macht verweigert die Macht-Kirche zudem immer noch fundamental ihren Frauen die Gleichberechtigung zu Weihe-Ämtern. im Gegensatz zur protestantischen Konfession bestehen in Bezug auf Weihe und Führung immer noch zwei Klassen.

Dies beruft sich auf Beweise, die keine sind. Jesus hatte nicht nur Männer im Gefolge, sondern auch Frauen. Sie waren die mutigeren, die zur Grabstätte gingen, während die Männer verschwunden waren. Und daß er auf einen der Männer, der ihn sogar in peinlicher Weise verleugnet hatte, angeblich seine Kirche, von der lang nicht die Rede war und von deren Zukunft zumindest Petrus nichts wissen konnte, aufbauen wollte, ist ein Zitat, das in mehrfacher Hinsicht umstritten ist. Auch ob sich aus einem schmalen Satz ein absolutistisches Papsttum im Gefolge des Tridentinum oder Ludwig XIV. ableiten läßt, und dies mit Ignorieren einer streckenweise abstrusen Papst-Geschichte – und mit der Selbstermächtigung zur ausschließlichen Interpretation einer kleinen innerkirchlichen „Kaste.“ Wahrscheinlich

war Jesus sogar liiert. Das Zölibat läßt sich von ihm überhaupt nicht ableiten. Es entstand erst nach über tausend Jahren.

Überall sammelt sich viel Unsinn an. Dazu gehören Zitat-Montagen, Textgläubigkeit und vieles mehr.

Der Unsinn muß Menschen nicht davon abhalten, an anderen Stellen nach Sinn im Katholizismus zu suchen und ihn auch zu finden. Die wichtigste Aufforderung ist die „Bergpredigt. “Überall würde in der Welt viel gewonnen, wenn es Schritt für Schritt Fortschritte gäbe in der größten Gerechtigkeitsfrage der Weltgeschichte.

Ich führe das Beispiel des Katholizismus an, um zu zeigen, was für einen gigantischen Umfang der Irrtum über die Gleichberechtigung es immer noch mitten in der Gesellschaft gibt – und was alles noch aufzuarbeiten ist, obwohl uns nicht wenige einfach nur durchwinken möchten.

Menschen-Recht. Der weibliche Anteil der Welt-Bevölkerung beträgt rund 50 Prozent. Er hat das Menschen-Recht auf Gleichberechtigung. Die Geschichte der Frauen zeigt bis zum heutigen Tag, daß dies nicht realisiert ist. Wenn jemand den anderen wirklich liebt, kann er nicht den Gedanken des Unterwerfens und der Zweitrangigkeit haben.

Erziehung von Mädchen. Das Wort Pädagogik ist seit jeher nur mit Jungen und männlichen Jugendlichen verbunden. Für uns heute unvorstellbar: weit über 2000 Jahre lang gab es für Mädchen und junge Frauen kein entsprechendes Wort. Weil die Realität fehlte.

Mädchen wurden in der Familie erzogen, meist „abgerichtet.“. Dabei blieb es - fast überall. Es wurde dargestellt als von Gott vorgegeben. Unfaßbar, wie blasphemisch dies war: die Herrschaft über Frauen wurde Gott angelastet.

Manche Frauen-Klöster – den relativen Gewinn darf man nicht übersehen! - waren auf Unterricht ihrer Zöglinge eingestellt. Die Abteien Herford, Essen, Gandersheim, geleitet von hochadligen Nonnen, widmeten sich aber lediglich der Erziehung hochadliger Töchter - sie bereiteten sie auf ihre Rolle als Ehefrauen von Fürsten und Königen vor.

Schulen sind historisch eine sehr späte Erscheinung. Eine Volksbildung entstand erst durch Impulse im Wesentlichen von Martin Luther mit der Reformation.

Gewiß hatte auch seine außerordentlich tüchtige, tatkräftige Ehefrau Katharina von Bora ihren Anteil daran. Sie war zusammen mit weiteren Nonnen aus dem Kloster geflüchtet mit Luthers Hilfe, abenteuerlich, in leeren Herings-Fässern versteckt. Auf die Entführung von Nonnen stand Todes-Strafe – aber Herzog Friedrich der Weise ignorierte dies - was für ein verständiger Fürst!

Haus-Lehrer waren die Wissens-Vermittler für eine größere Zahl von außerordentlich bildung-suchenden Frauen in vielen Jahrhunderten. In diesem Bereich konnte sich je nach den Charakteren der Personen, viel Gutes abspielen.

Im Wesentlichen entstand für den weiblichen Teil der Gesellschaft ein umfangreiches Schulwesen mit höheren Qualitäten außerhalb einer Reihe von Frauen-Klöstern erst mit der Bewegung der Frauen-Emanzipation.

Salons. Die Frauen-Emanzipation begann – sporadisch - im 19. Jahrhundert mit vielen einzelnen bedeutenden Frauen, mit Diskussionen in ihren „Salons.“ Diese waren teilweise informell in Netzen miteinander verbunden. Die Bewegung erhält um 1900 eine Dynamik - mit den Suffragetten in England, die größtenteils Angehörige des gehobenen Bürgertums waren. Diese Frauen waren mutig, entschieden, übersahen den über sie ausgeschütteten Hohn und Spott. Wer aus dem dominanten Konformismus ausscherte, wurde schon immer zur Schreck-Figur gestempelt und in vorhergehenden Jahrhunderten oft als Ketzler und Hexe vor aller Augen auf einem Stadt-Platz im Feuer umgebracht.

Es gab eine sogenannte Aufstellung der Gesellschaft als „Ordnung der Welt,“ die die Frauen fundamental im Grunde halbierte: angeblich hätten sie im Vergleich zu Männern weniger Körper, weniger Gehirn, weniger Fähigkeiten.

Der Weg gegen diesen kollektiven Machthaber-Rassismus gegen Frauen der ganzen Welt ist sehr weit. Überall. Auf dem Kontinent beginnt er in England kurz vor 1900. Dann windet er sich mit vielen kleinen Schritten mühsam weiter. Erst mit der Weimarer Verfassung 1919 gibt es das Frauen-Wahlrecht. Auch die 1920er Jahre des Bauhauses sind eine Übergangs-Phase.

Matriarchat. Es gab Epochen, in denen es in Variationen ein Matriarchat gab. Noch um die Zeiten-Wende bestand im römischen Reich der Kult der "Großen Mutter." Dazu entstand und lief parallel die Marien-Verehrung. Und um diese im Volk zu verbreiten, setzte das Christentum, als Obrigkeit, allmählich die Maria an der Stelle der „großen“ Mutter ein. Die Männer-Herrschaft hatten große Mühe, die Marien-Verehrung ideologisch und praktisch ihrem System einpassen.

Männer-Herrschaft. Dann aber wurde Europa durchsetzt von Männer-Herrschaft – mit ihren Tendenzen zu Absolutismen. Vor allem durch die Fülle ihrer Kriege, in denen streitsüchtige und beutegierige Männer gebraucht wurden - und Frauen nur das Elend aufwischen durften. Sie wurden nie gefragt. Ihre Zustimmung war stets vorausgesetzt.

Die Geschichtsschreibung ist mit ihren Verharmlosungen ein Skandal, der mit Wahrheit und Wissenschaft fast nichts zu tun hat.

Die territorialen Kämpfe waren durchweg unsinnig – Frauen haben daran nur sehr selten teilgenommen. Sie hatten wahrscheinlich nicht das geringste Interesse, daß Männer sich gegenseitig umbrachten und dazu auch noch viele Frauen und Kinder. Hinzu kam dann eine weitere Militarisierung der katholischen Konfession: durch das Konzil von Trient und den militär-strategisch organisierenden Jesuiten-Orden.

Wir müssen die Geschichte anders schreiben – sie ist voller kollektiver Irrtümer.

In sehr langsamen Prozessen wurden manche Schritte gemacht, teils von Männern zugestanden, teils von Frauen erzwungen - in Richtung einer tendenziellen gesetzlichen Gleichstellung. In Teilen davon konnte die Praxis gleichziehen, in anderen hinkte sie hinterher.

Das Problem stellt sich heute im Bereich der Zuwanderungen in vieler Weise - erneut in mitgebrachten archaischen Versionen. Es beginnt teilweise von Null auf bei vielen, die ein familiäres Dominanz-Verhalten gegen Frauen und Kinder mitbringen, das meist widerspruchslos hingenommen wird.

Gleichgültigkeit. „Man ist ja ach so liberal.“ Aber geht es schon gut, wenn aus der ausdrücklichen Dominanz eine Gleichgültigkeit geworden ist, die zugleich tiefgreifend affirmativ wirksam ist – d. h. die herrschenden Zustände nur bestätigt? Josef Lehmbruck, ein bedeutender Denker Nachkriegszeit, formuliert eine differenzierte Aufforderung, die nichts mit Predigt und Kommando, aber mit Werten und Sitten zu tun hat: „Toleranz schweigt nicht!“

Das Problem der Gleichberechtigung ist in der mitteleuropäischen Gesellschaft noch längst nicht auf der vollen Höhe der grundsätzlichen Anforderungen der Menschenrechte gelöst. Dazu gehören Details und Denk-Weisen.

Übergangs-Zeit. Das Bauhaus befand sich mitten in einer Übergangs-Zeit. Mit einem gewaltigen Ballast an Geschichte und umgeben von Zeitgenossen, die darin festgeklebt sind.

Noch um 1900 hatten nur Männer Zugang zum Studium in Universitäten und Kunstakademien, in München erst 1921. In Weimar sind in der Großherzoglich-Sächsischen Kunsthochschule Frauen zugelassen. Im WS 1912/1913 sind 55 Frauen eingeschrieben – neben 99 Männern. Darunter ist Ella Bergmann-Michel, eine avantgardistische Künstlerin. Sie gestaltet konstruktivistisch-dadaistische Material-Collagen.

Viele Frauen aus gehobenen Schichten, die von der Familie die Mittel bekamen, konnten sich jedoch – im ersten Schritt entgegen dem Männer-Monopol - in den Metropolen künstlerischer Tätigkeit einen Privat-Unterricht erkaufen. Hinzu kam, daß - gesteuert von Notwendigkeiten einiger Wirtschaftszweige, vor allem der Textil-Industrie, -auch der

weibliche Zugang zu Gewerbe-Schulen und insbesondere zu Kunstgewerbe-Schulen geschaffen werden mußte. Dafür waren sie gegründet worden. Der Unterricht war jedoch auf das rein Fachliche verengt, wie man es damals mit dem üblichen Tunnel-Blick verstand.

Es gab einige Ausnahmen. Auch in Weimar.

Weithin aber sollten Frauen von Akademien und Universitäten fern gehalten werden. Zugleich wurden Worte abqualifiziert und dienten dann als Ausgrenzung im Sinn von „oberflächlich“: „kunstgewerblich“ und „weiblich.“ Man sprach abschätzig von „dilettierenden höheren Töchtern.“

Ein erstes Ventil: Um 1900 gibt es – geschätzt – in Deutschland um 60 Kunstgewerbeschulen, die auch Frauen aufnehmen.

Vorreiter für die Kunstgewerbeschulen und die Aufnahmen von Frauen waren Hermann Muthesius und die Musikerin Anna Muthesius. Muthesius war freier Architekt und zugleich Referent im Preußischen Ministerium. Muthesius war auch der wichtigste Anreger zur Werkbund-Gründung 1907.

Vorläufer: 1890 eröffnete der Lette-Verein eine Photographische Lehranstalt für Frauen. 1902 gründeten Albert und Klara Reimann in Berlin die „Reimann-Schule.“ Mit Praxis-Nähe und Reform-Konzept. Eine Synthese von Handwerk und Kunst. Die Reimann-Schule war Vorreiter für Synthese-Bildungen.

Im Bauhaus: Gertrud Gronow. 1902 präsentierte Émile Jaques-Dalcroze, Musiker, Tanz-Pädagoge in Genf sein Konzept der Rhythmischen Erziehung. Auf dieser Grundlage basierte auch das Konzept, das 1920 Gertrud Grunow aus Berlin, eine Sängerin und Musikpädagogin, entwickelte und 1920 in die Lehre am Bauhaus Weimar einbrachte¹. Sie war als Formmeisterin engagiert. Ihre Praxistheorie: Beziehungen zwischen Klang, Farbe, Bewegung erforschen, experimentieren, anwenden. 1920 ist Gertrud Grunow die einzige Formmeisterin im Bauhaus.

In der Regel wurden Frauen im Bildungswesen als zweitklassisch behandelt. In einem Spektrum von still zurücksetzend, ein wenig mitfühlend, aber passiv. Im Bauhaus kann man dies am deutlichsten ablesen an der Gestalt des darin tätigen Werkmeister Carl Schlemmer, Bruder des berühmten Oskar Schlemmer, der sich über die Frauen nur lustig machte.

Bildung und Karrieren sollten eine Männer-Domäne bleiben. Die Frau war für das Hauswesen bestimmt.

Es ist menschlich kaum faßbar, wie ein Geschlechter-Verhältnis, das in dieser Zeit die Phase der Zwangs-Verheiratungen schon hinter sich gelassen hatte, aus den Liebes-Beziehungen zwischen Männern und Frauen nicht die gleichen Wertschätzungen auch in anderen Feldern zog – in der Anerkennung im Alltag, in Bildung und im Beruf - als Selbstverständlichkeit.

Schritt für Schritt gab es jedoch Lockerungen und Einbrüche in diese männlich-weibliche Zweiklassen-Gesellschaft. Es geschah lange Zeit weitgehend nur über Ausnahmen. Dazu muß man in die Literatur schauen. Die Wissenschaften haben fast nichts beigetragen – ablesbar in vielen Biographien von Frauen, die scheiterten (z. B. „Effi Briest“ von Theodor Storm) oder sich durchkämpften.

Was als heerer Teil der Gesellschaft galt, eine vornehme Männer-Welt, oder sich aufspielte, hatte sehr oft eine „Moral“, die besonders pharisäisch war und den Status am stärksten zementiert verteidigte – er war ja sehr bequem.

Literarische Zeugnisse. Bewegung gab es nur in der Literatur, die sich stets in der Analyse von Milieus freier, mitfühlender, tabubrechender verhielt.

Deshalb darf sich jemand, der Wissenschaft wirklich ernst nimmt und profund betreibt, nicht weiterhin auf den Ausschluß literarischer Quellen einlassen.

¹ Ulrike Müller, Gertrud Grunow. In: Ulrike Müller, Bauhaus-Frauen. Meisterinnen in Kunst, Handwerk und Design. Berlin 2014, 27/35.

Die Bauhaus-Gründung geschah in einer Phase, in der es die radikalsten Veränderungen in der Gesellschaft gab.

Man muß sich allerdings vor Augen halten, daß dies immer nur von Minderheiten betrieben wurde und bis heute noch wird. Es kommt aber keineswegs auf die große Zahl an. Der Glaube an die Zahl ist ein weiterer kollektiver, oft weltumspannender Irrtum. Demokratie darauf zu reduzieren ist ein gigantischer Fehler – er zerstört Demokratie, vor allem weil wir inzwischen wissen, wie jegliche Herrschaft durch Presse und IT Zahlen sowohl herstellen wie manipulieren kann.

Rat der Künste. Mitten im Chaos des formellen Kriegs-Endes 1918 gründeten 1919 Intellektuelle und Künstler innerhalb der rasch improvisierten Räte-Bewegung, also in der ersten Welle der formellen Demokratisierung, einen Rat der Künste. Dies war eine gesellschaftspolitische, sehr lockere, informelle Vereinigung von reformorientierten Menschen, weitgehend Männern. Aber auch wichtige Frauen waren nun dabei. Und in die Parlamente kamen die ersten Frauen.

Sie formulierten die neuen Ziele und Impulse. In diesem Milieu, in dem man Freundschaften und Kooperationen schloß, sich gegenseitig zuarbeitete, gab es einen bedeutsamen Impulsgeber: Walter Gropius. Ein Architekt, der bereits durch seine Tätigkeit im Werkbund und mit bedeutenden Bauten Ansehen hatte, zudem über ein verblüffendes Potential an denkerischen und rhetorischen Fähigkeiten verfügte. Er entwickelte, schrieb und verbreitete das Manifest zu seiner Idee „Bauhaus“.

Konkret ging es um die Reform und Übernahme der bereits bestehenden Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Weimar. Der aus Belgien stammende avantgardistische Direktor und bedeutende Künstler Henry van de Velde hatte diesen Schul-Typ bereits eine gute Strecke weit reformiert. Er war jedoch im Weltkrieg abgesetzt worden, hatte aber als berühmte Persönlichkeit die Autorität, das von weiteren einflußreichen Leuten (Osthaus, Muthesius, Behrens) unterstützte Ansinnen, einen jüngeren als Nachfolger zu empfehlen: Walter Gropius.

Dieser Schultyp, die Kunstgewerbeschule, war bereits für Frauen geöffnet. Gropius fand diesen Zugang bereits vor. 1919 schrieben sich im Bauhaus 84 Studentinnen und 79 männliche Studenten ein. Die meisten hatten bereits eine abgeschlossene Ausbildung in einem Handwerk oder in der Pädagogik.

In seiner ersten Ansprache sagte Gropius - wie in einer Proklamation: „Keine Unterschiede zwischen dem schönen und dem starken Geschlecht. Absolute Gleichberechtigung, aber auch absolut gleiche Pflichten in der Arbeit aller Handwerker.“

Die Neueröffnung der Schule 1919 hatte zahlenmäßig zunächst einen mehr weiblichen als männlichen Anteil. Schüler wurden „aufgenommen . . . ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, [auf] deren Begabung und Vorbildung . . .“ Die behördlich vorgeschriebene Diskriminierung durch geschlechtsspezifisch höhere Gebühren für Frauen wird nicht angewandt.

In dieser Lage fürchtete Gropius jedoch das Vorurteil, das gewiß nicht seines war: daß aus dem Bauhaus „eine Mädchen-Schule“ werden könnte. Dieses Vorurteil war für uns heute unvorstellbar stark.

Der positive Zulauf konnte daran liegen, daß das Manifest sehr große Hoffnungen schürte - besonders mit seinen sehr geöffneten Voraussetzungen.

Aber die Gesellschaft war noch lange nicht weit genug aufgeklärt. Konventionelle harte Muster waren vor allem im Bereich des Handwerks, das zudem einen hohen Organisationsgrad besaß, betoniert. Sie herrschten auch teilweise noch etliche Zeit im Bauhaus unter den Werkmeistern. Selbst bei einigen Form-Meistern. Beispiel: Gerhard Marcks – sogar in der Töpferei.

Hinzu kam die These, meist wohlwollend vorgetragen, daß Frauen einerseits bestimmte Fähigkeiten hätten, aber andererseits manche Fähigkeiten keineswegs – woraus man ableiten konnte, was immer man wollte. Oft bis heute. Diese These ist anthropologisch total unsinnig

– dies zeigen Legionen an Beweisen. Der üble Trick: kultur-spezifische (durchaus veränderbare) Prägungen wurden als fundamentale menschliche oder gottgegebene Gesetze behauptet und festgerastet.

Äußeres Prestige. Die Reform-Ideen von Gropius waren keineswegs neu. Vieles davon wurde oft seit drei Jahrzehnten in kleinen oder größeren Kreisen diskutiert. Und vieles in der Lebenreform-Bewegung in die Praxis umgesetzt. Nur in der Breite schien vieles für Zeitgenossen sehr jung. Es mußte sich zunächst auch äußeres Prestige verschaffen. Das Unternehmen Emanzipation befand sich in einem sehr komplexen und mit vielen Widersprüchen versehenem gesellschaftlichen Feld.

Die hohe Fluktuation bei den Schülern zeigt zusätzlich, daß auch die psychischen Verfassungen sehr unterschiedlich waren, oft gestreßt wurden, viele junge Menschen hingen von finanzierenden Elternhäusern ab, die sich mit ihren Einflüssen sehr unterschiedlich verhielten – in einer weiten Spanne von Zwang bis tolerant.

Und schließlich geriet das Bauhaus in diesen vielfältigen und wankelnden Zuständen auch noch in ständige Schwierigkeiten von Außen: vor allem durch den zunehmenden Druck des total zementierten rechten Bürgertums. Grobianistisch noch im Zerstörungs-Wahn des Krieges befangen, drohte ständig die erneute Schließung. Unmittelbar nach Gründung wurde das neue Konzept der Schule bereits heftig angefochtenen.

Die Lage war viel schwieriger für die Frauen als sie die besten Analysen vorstellen. Alle vorliegenden sind vorzüglich. Diese Untersuchungen haben das bis dahin fast unbearbeitete Terrain um vieles durchschaubarer gemacht, in manchem aufbereitet – sie sind einzeln und insgesamt ein Erfolgs-Modell wie man es sich wünschen könnte – ein Beispiel für beste wissenschaftliche Arbeit. Noch wertvoller ist es auch dadurch, daß es nicht von bezahlten Profis und Institutionen kam, vielleicht war es auch deshalb so unabhängig und kritisch.

Ich kann hier nur einige Überlegungen hinzu fügen.

Freier Geist und Knebelung durch Macht. Walter Gropius war nicht nur als ein freier Geist ein genialer Ideen-Entwickler, sondern hatte auch in vielen Zwängen die Funktion als Direktor einer staatlichen Institution - innerhalb eines komplexen bürokratischen Macht-Gefüges. Der freie Geist formulierte die neuen Ziele – die Macht versuchte in erheblichem Umfang das aufrecht zu erhalten, was etabliert war. Dabei kann es um zwei Welten gehen. Ein immenses Spannungs-Feld. Ein gigantisches Problem. Gropius ist in beide verstrickt. Wie hält er seine Ziele aufrecht und unterwirft sich nicht? Wie hält er die etablierten Abhängigkeiten hin, die in solchen Zeiten wie knurrende große Hunde auftreten. Ihr monsterhafter Charakter zeigt sich nach ziemlich kurzer Zeit und zerstört dann das Bauhaus mehrfach: 1924, 1932 und 1933.

Das erste Mittel, mit dem man zunächst solche Hunde von ganz Schlimmem abhält sind Kompromisse. Das zweite Mittel sind raffinierte Tricks, die oft nicht oder nur kaum bemerkt werden. Gropius verstand sich auf beides.

Was für ein Kompromiß? Ein Kompromiß kann ein Ziel aufgeben: dann ist er ein fauler Kompromiß. Oder er kann erstmal beschwichtigen, auf Zeit-Gewinn gehen, Etappen aufbauen. Einen Kompromiß einzuschätzen ist immer schwierig. Er ist mit verständlichem Mißtrauen behaftet. In einem Kompromiß steckt Zukunft in einer Weise, die man nicht genau bestimmen kann.

Wenn man alles, was gegen Gropius als Kritik vorgetragen wurde, unter diesen Aspekten überdenkt und genau überdenkt (was bislang niemand getan hat), kann man sagen: Gropius hat nicht immer, aber meist das Beste daraus gemacht.

Es gibt dazu noch einen weiteren Gedanken. Die sogenannte „Frauen-Klasse“ der Weberei, war gewiß nicht seine Anfangs-Idee und erscheint nach einem Jahr wie ein Rückschritt hinter das Manifest von 1919.

Gropius konnte die „herrschenden Meinungen“ nicht ganz außer acht lassen. Sie waren sehr starke Mächte, die das stets gefährdete Bauhaus von Grund auf zerstören konnten.

Vielleicht hatte er zunächst zu viele Bedenken: daß aufgrund des anfänglich hohen Frauen-Anteils das Institut in ein Schubfach geschoben werde, das von Vorurteilen (die er selbst nicht teilte) eine niederstufende Entwertung ausüben würde.

Ich erinnere mich noch an meine Jugend in den 1950/1960er Jahren, als das Lyzeum als „Mädchen-Oberschule“ zwar juristisch gleichberechtigt durchgesetzt war, aber entgegen der Tatsachen im weit verbreiteten Vorurteil gering geachtet wurde z. B. mit Ausdrücken wie Hauswirtschafts-Schule mit „Pudding-Abitur.“

Aber Bauhaus wäre nicht Bauhaus, wenn es sich nicht auch in diesem Bereich entwickelt hätte – in mehrererlei Weisen.

Das eingehegte Potenzial machte sich selbst produktiv: Frauen nutzten oft besonders intensiv die Anwesenheit von Meistern wie Kandinsky, Klee und weiteren, um erstmal den zunächst zugewiesenen Textil-Bereich in geradezu fabelhafter Weise zu entwickeln. So weitgehend, daß die Weberei, faktisch vor allem von Gunta Stölzl organisiert, für viele Beobachter zum Marken-Zeichen des Bauhauses wurde².

Die Weberei machte sich selbst zu einem der treffendsten Beispiele für die Fruchtbarkeit der These der „angewandten Künste.“ Sie setzte künstlerisch Anspruchsvollstes – gelernt von Kandinsky, Klee und weiteren Meistern, in Textil ein, brachte es in den bedeutenden Industrie-Zweig ein, nahm als erste die weiten Verbreitungs-Möglichkeit wahr. Sogar mit neuen Materialien als künstlerische Medien.

Nach außen und in der Sache ist dies ein Erfolgs-Modell. Eigentlich erfüllte es als einzige und erste Werkstatt den Traum vom Lernen-Entwickeln-Vorgeben-Produzieren – mit allgemeiner Verbreitung und auch kommerziellem Gewinn für das Bauhaus.

Im Werkstatt-Betrieb allerdings war und blieb es bis 1933 der menschlich schwierigste Bereich. Ständige Streitereien über Kleinigkeiten. Eifersuchten. Peinlichkeiten. Viel Mobbing. Intrigen. Dies bekam niemand in den Griff, weder Gropius (vielleicht, weil er zuviel anderes zu tun hatte), noch der Meister-Rat. Daran scheiterte schließlich auch die Bedeutenste und Erfolgreichste: die Meisterin Gunta Stölz. Zuvor Georg Muche, der das Bauhaus verließ.

Schlüssel-Industrie Textil. Gropius versuchte Kompromisse zu machen. Zunächst probierte er es mit einer Einschränkung: die Frauen sollten in die Weberei komplementiert werden. Der Gedanke ist auch in sich nicht so schlecht, wie er vielen und manchem noch heute klingt.

Es gab damals noch das Textil als eine der gewaltigen Schlüssel-Industrien - übrigens sowohl auf dem Land wie in den Städten. Die maschinelle Ausstattung gehörte seit dem frühen Mittelalter zur technologischen Spitze. Die Industrialisierung ging vor allem von ihr aus.

Man darf also nicht einfach von herbeigeredeteten und bequem aufgenommenen Vorurteilen zum Textil ("Häkeln" und "Stricken") ausgehen, wenn man die Lage des Bauhause 1919 ff. verstehen will. Bauhaus stand in allen Bereichen im Fegefeuer zwischen Tatsachen und Arbeit an neuen Zielen, zwischen auf Hemmung bis Zerstörung angelegten Vorurteilen und

² Magdalena Droste/Bauhaus-Archiv Berlin (Hg.), Gunta Stölzl, Weberei am Bauhaus und aus eigener Werkstatt. Ausstellungs-Katalog. Berlin 1987. - Sigrid Wortmann-Welge, Bauhaus-Textilien, Kunst und Künstlerinnen der Werkstatt. Schaffhausen 1993. - Magdalena Droste/Manfred Ludewig (Hg.), Das Bauhaus webt. Die Textilwerkstatt des Bauhauses. Ausstellungs-Katalog. Berlin 1998. - Ulrike Müller, Gunta Stölzl. In: Ulrike Müller, Bauhaus-Frauen. Meisterinnen in Kunst, Handwerk und Design. Berlin 2014, 42/43. - Ulrike Müller, Bauhaus-Frauen. Meisterinnen in Kunst, Handwerk und Design. Mitarbeit von Ingrid Radewaldt. Zuerst München 2009. Dann Berlin 2014 (verkürzt!). 6. Auflage Berlin 2019. - Ursula Muscheler, Mutter, Muse und Frau Bauhaus. Die Frauen um Walter Gropius. Berlin 2018. - Eckhard Neumann (Hg.), Bauhaus und Bauhäuser. Bern 1971. Erweiterte Neuausgabe Köln 1985. 5. Auflage 1996.

seiner kompletten Beseitigung. Dies waren Beschränkungen, die man überwinden mußte und wollte – es glückte dem Bauhaus in hohem Maße.

Textil und Vorkurs. Weiterhin muß man sehen, daß es ein umfangreiches und tiefgreifendes Programm des Vorkurses für jeden Bauhüsler gab – also gleichermaßen und in demselben Räumen für Frauen wie für Männern. Der Vorkurs war nicht einfach eine Einführung, sondern ein Feld der besten Gedanken und der Arbeit damit.

In der Textil-Werkstatt gab es dazu die ersten wichtigen Realisierungen.

In diese Vorkurse wurden auch Kandinsky, Klee und weitere einbezogen, die sich sehr diszipliniert in den Dienst der gesamten Schulgemeinde stellten. Die meisten Weberei-Frauen hielten sehr viel auf die „großen Bauhaus-Meister“ und waren dementsprechend sehr lern-offen.

Hinzu kam immer wieder Gäste mit ihren Anregungen. Es gab auch einfach durch die Zusammensetzung der unterschiedlich orientierten Schüler Einblicke und Anregungen.

Erweiterung des Spektrums. Schließlich gab es von Seiten des Bildungswesens weitergehende Ansprüche und partiellen Ehrgeiz, aus dem Bereich Textil mehr zu machen. Wenig später entwickelte sich sogar Mode im Bauhaus. Hinzu kam, daß auch die neuen Kunststoffe Möglichkeiten zu Experimenten boten.

Nicht zu übersehen war auch, daß auch die Feste von den Textilerinnen als ein angesehenes Tätigkeitsfeld bespielt wurden.

Expansion: die Wand. Besonders deutlich wurde, daß sich die Weberinnen die Wände eroberten. Es mußte zunächst auffallen, welche Schlüssel-Rolle der Teppich spielte, der nun auch über den größten Teil der Wand oder die ganze Wand ausgebreitet wurde. Dies war „Wand-Malerei“ – mit einer besonderen Stofflichkeit. Oft bildete ein solcher Teppich eine Fokus-Fläche in einem bedeutende Raum. Hier traten Bauhaus-Teppiche an die Stelle früherer großer gemalter Wand-Bilder. Sie waren – auch durch ihre Geschichte - nicht minder wichtig als die Malerei.

Spätere Bauhaus-Publikationen zeigen, daß auch solche Schöpfungen, die fast immer abstrakt waren, zu den bedeutendsten Werken des Bauhauses gehören.

Der lernende Gropius. Er ist nicht der, den sich viele Autoren vorstellen. Er ist selbst ständig im Prozeß. Das heißt, er lernt. Er ist hochgradig lernfähig. Und er sucht ständig nach einem Beispiel, mit dem er eine Veränderung einführen kann. Er macht Ausnahmen. Dafür hat er eine großartige Phantasie.

Er bewegte sich vorwärts, manchmal auch rückwärts (wenn man solche Worte überhaupt benutzen kann).

Weiterhin muß man bei der Frage, wie Gropius mit Frauen umgeht, auch seine nahen Frauen einbeziehen. Dazu wissen wir viel und doch leider zu wenig. Von Alma Gropius-Mahler trennte er sich, weil sie kein Interesse am Bauhaus hatte. Hingegen nahm Ise Gropius an vielem teil und protokollierte sogar.

Bauhüsler haben Frauen, die in ihrem Leben als Ko-Autoren und Assistentinnen bedeutende Rollen haben: Anni Albers. Lou Scheper-Berkenkamp. Tut Schlemmer. Lucia Moholy. Gertrud Arndt. Irene Bayer. Helene Schmidt-Nonné. El Muche.

Es ist auch ein miserables Zeichen des Zeit-Geistes, daß es sehr lange Zeit dauerte, bis die „Frau an seiner Seite“ mehr in ihren konkreten Wert gesetzt wird als „ein bißchen Ehefrau.“ Mancher Leser wird irritiert sein, wenn ich einige Namen von Frauen zum Namen des Mannes setz – weil der Anteil dieser Frauen sehr hoch ist. Zum Beispiel der weithin ausgelassene Name Lucia Moholy. Ich wüßte gern Näheres über die Begründungen, die nicht immer so einfach sind, wie die erste Vermutung.

Ein Buch, das Gedanken öffnet. Ich lese die Publikation der gescheiten Ulrike Müller über die Frauen im Bauhaus. Titelbild: Marianne Brandt. Eine geniale Frau. Jeder hat

irgendetwas vom Bauhaus in seiner Wohnung - ohne es zu wissen. Das Problem des Buches: Die Analyse der Frauen-Position im Bauhaus - und vor ihm.

Man muß einerseits die Ideal-Konstellation als Ziel im Kopf haben, andererseits auch die Kompromisse erkennen und nicht in den Boden kritisieren. Die Autorin schreibt mit einiger Zurückhaltung. Aber der gesamte Diskurs zum Problem könnte differenzierter sein. Es ist ja wahr, daß man mehr fordern muß, aber gab der Zeitpunkt mehr her als viele Kompromisse und Halbheiten? Und muß man da nicht doch einiges loben, weil es relative Schritte waren? Solche Schritte sind doch stets so etwas wie „Weiter-Schreiten!“

Dann muß man auch einiges hinzufügen, was auch Frauen einige Fragen stellt. Haben sie wirklich das Mögliche getan, sich nach vorn zu bringen? Oder warten manche - wie auch heute noch häufig - auf "Geschenke" das heißt, daß ihnen andere „die Kartoffeln aus dem Feuer holen“?

Viele Frauen sollten einerseits auch ihre "Leidensfähigkeit" in Frage stellen und zugleich ihre Ansprüche in vieler Hinsicht - nicht nur verbal - mehr entwickeln.

Eigen-Sinn. Aufpassen muß man besonders an einem Punkt. Was Frauen tun, hier Arbeit im Textil, darf man sich in dieser Diskussion nicht klein machen lassen. Das ist in den Frauen-Büchern zum Bauhaus nicht gut erkannt und beschrieben.

Die Bewertung der Gesellschaft ist das eine: nicht akzeptabel. Die Bewertung des Bereichs aus ihrem eigenen Sinn-Gehalt heraus das andere – und entscheidend wichtig.

Textil-Geschichte. Historischer Exkurs: Textil war viele Jahrhunderte Hochtechnologie. Man denke auch an seine Maschinen, mit denen die Industrialisierung begann.

Ein Großteil aller Erscheinungen von Menschen beruht auf der Gestaltung von Textil. Gestern sah ich auf dem toskanischen Platz viele Frauen: ein Teil von ihnen wurde vom Textil nicht nur eingehüllt, sondern wie zu Bildhauer-Gestalten und Architekturen gemacht.

Das Genie Lilly Reich. Beste Möglichkeiten des Textils werden besonders am Beispiel der letzten Leiterin der Weberei deutlich: Lilly Reich.

Sie war 1920 die erste Frau im Vorstand des Deutschen Werkbunds. Sie hatte im Bauhaus nicht viel Zeit bis die Nazis das Bauhaus schlossen – nur rund ein Jahr. Aber man kann sich gut vorstellen, wie es weiter gelaufen wäre mit dieser genialen Lilly Reich. In ihrem Kopf bewegten sich – parallel zu ihrem Gefährten und Mitautor Ludwig Mies van der Rohe die Fragen, Probleme, Ideen des „Raumes“ als das Medium, in dem sich Menschen mit Körper und Seele bewegen. Historisch heißt der Begriff „Raum-Ausstattung.“ Daß dies weitaus mehr ist, konnte Lilly Reich in Villen und im Weltausstellungs-Pavillon 1929 in Barcelona zeigen. Im Letztgenannten hatte sie sogar die Oberleitung – und ihre Konzeption wurde zum genialen Teil der Mies-Architektur, der die mensch-empfindende und künstlerisch Dimension vollendet.

Tatsächlich zählt die sogenannte textile Flächenkunst - dies wurde manchmal zutreffend erkannt - zu den besten Leistungen des Bauhauses. Dies wird in einigen Publikationen endlich deutlicher. Auch die Bauhaus-Tapete mit Raufaser gehört in diesen Zusammenhang. Sie war – überraschend – ein immenser Erfolg, überlebte das NS-Regime, breitete sich weltweit aus und war eine besonders wirtschaftliche Erfindung von „Rasch Frauen.“³

Mit Lilly Reich wäre die Flächenkunst zur textilen Raumkunst entwickelt worden.

Man muß das Frauen-Problem sozialwissenschaftlich denken - daran geht kein Weg vorbei, aber man muß es auch von einer Philosophie der Phänomenologie und darin der Anthropologie denken.

Also - wir sind erst in der Halbzeit!

Wahl-Recht? Wie haben Frauen ihr Wahl-Recht als Hebel benutzt? Es gab in der Auseinandersetzung um die Gleichberechtigung einen langen Kampf um das Wahlrecht der

³ Bauhaustapete. Reklame und Erfolg einer Marke. Hg. Tapetenfabrik Gebr. Gebr Rasch und Stiftung Bauhaus Dessau. Köln 1995.

Frauen. Es wurde erst 1919 eingeführt. Alte Anschauungen wirkten nach: Auch im Bauhaus. Einige Handwerks-Meister in den Werkstätten versuchten, Frauen außen vor zu halten. Man muß sich vorstellen, wie konservativ die Schulbehörden waren.

Ulrike Müller stellt eine Anzahl Frauen vor. Gunta Stözl. Anni Albers. Otti Berger. Margarte Heyman-Loebenstein-Marks. Marguerite Frieländer-Wildenhain. Friedl Dicker. Lou Scheper-Berkenkamp. Lilly Reich. Marianne Brandt. Grete Stern. Lucia Moholy-Nagy. Gertrud Grunow.

Gropius machte die Öffnung für Frauen raffiniert-diplomatisch: schrittweise – von den Umständen gezwungen - in sehr kurzen zeitlichen Schritten. In Weimar gab es Hürden - in Dessau waren sie weitgehend abgeräumt. In der Gesellschaft wirkten jedoch die Vorurteile gegen Frauen in vielfältiger Weise weiter.

Unvorstellbar aber tatsächlich: Es wurden Frauen erst (sic) durch die Tätigkeit der Reform-Regierung von Willy Brandt um 1970 mit Justizministern wie Gustav Heinemann und Hans-Jochen Vogel per Gesetz geschäftsberechtigt. Bis dahin mußten wichtige Dokumente vom der „allein geschäftsfähigen Ehemann“ unterschrieben werden.

Die Frauen-Emanzipation ist ein langer Prozeß, der selbst in Mitteleuropa auch heute noch nicht voll auf der Höhe des männlichen Teils der Gesellschaft angekommen ist. Zudem sind die Gesetze das eine, die Praxis oft gesetzwidrig oft etwas ganz Anderes. Die Praxis hinkt stets hinterher, Fortschritt läuft erst einzeln, in breiter Weise meist sehr langsam.

Was sich am Beginn des Bauhauses abspielte, war in diesem Bereich kein Ruhmesblatt für die fortschrittliche Institution - Ulrike Müller hat es recherchiert. Mehr oder weniger sanft wurden die jungen Frauen der Weberei Werkstatt zugeteilt. 1920 wurde sie zur „Frauenklasse“ erklärt. Es gelang jedoch etlichen Frauen, sich zu anderen Werkstätten überzusetzen, zum Beispiel Dörte Helm und Lou Scheper-Berkenkamp (beide in der Wandmalerei-Werkstatt).

Nun muß man zunächst allerdings bedenken, daß jeder Bauhäusler den ungetrennten Vorkurs machen mußte. Es gibt im Archiv und in Publikationen eine große Zahl von hervorragenden Arbeiten von Studentinnen aus dem Vorkurs. Umfangreich werden diese Werke in der Ebene von Bestleistungen deutlich. Denn der Vorkurs bildete vorzüglich aus - und unterschiedslos alle.

Einige Studentinnen wie Marianne Brandt wurden vom Vorkurs sogleich in andere Werkstätten geholt - von Laszlo Moholy-Nagy. Die geniale Frau gehört unter mehreren Aspekten zu den wichtigsten Bauhaus-Persönlichkeiten: zunächst wie sie sich selbstbewußt durchgesetzt hat. Ich wüßte gern Details dieses Prozesses.

Offensichtlich arbeitete sie – wie auch einige weitere Studentinnen - über den Vorkurs hinaus gern mit den vorzüglichen Meistern zusammen, vor allem mit Wassily Kandinsky, Johannes Itten, Paul Klee, Oskar Schlemmer, Laszlo Moholy-Nagy, Walter Peterhans. Zweitens hat sie Überraszendes auf einem ziemlich neuen Feld geschaffen: für die Ästhetik der relativ neuen Energie Elektrizität – als Entwerferin von Beleuchtungs-Mitteln. Drittens ist dies eine Dimension der Architektur, vor allem des Raumes, die es experimentierend und gestaltend zu entwickeln galt. Das Stichwort heißt Atmosphäre.

Es mag bemerkt werden, daß diese Pionier-Leistung wohl durch die Kürze der Leben-Zeit des Bauhauses leider nicht in Zusammenhängen weiter getrieben wurde.

Zusammenhang – dies ist das die wichtigste Qualität des Bauhauses. Was hätte in einer Zusammenarbeit mit den Impulsen der fundamentalen psychologischen Bauhaus-Forschungen sowie mit der genialen sehr späten Bauhaus-Professorin und Werkbundlerin Lilly Reich noch getan werden können: im Hinblick auf die atmosphärischen Wirkungen im Zusammenwirken von Stofflichkeit und Licht für das große Thema Raum. Lilly Reich trieb mit ihren Impulsen etliche Räume ihres Kollegen und Gefährten Mies van der Rohe zu einer neuen Dimension der Architektur.

Es ist leider dieser Bereich, vor allem durch den Fehler der Vereinzelung aller Bestandteile weitgehend im gesamten Bauwesen auf grobianistischer Stufe stehen geblieben. Es gab nur sehr selten bedeutende Früchte – obwohl die Raum-Atmosphäre zum hautnahen und damit unmittelbarsten menschlichen Erleben gehört. Dies ist eine der „Unvollendeten“ des Bauhauses.

Aber festzuhalten ist, daß Frauen hier die bedeutendsten Leistungen erbrachten, die als Grundlagen für weitere Entwicklungen verstanden werden können.

Weberei. Auch die Abteilung Weberei bewegte sich, mit der Leitung von Gunta Stözl, auf hohem Niveau. Diese Weberei war eine Spitzenleistung an Innovation im gesamten europäischen Textil-Bereich. Sie entwickelte ganz neue Gestaltungsweisen. Damit wurde sie ebenso erfolgreich wie weitere Bauhaus-Bereiche. Besonders durch Bild-Gestaltung und Grenz-Überschreitungen - also im Kern des Bauhaus-Denkens.

Fotografie. In einem zweiten Bereich entwickelten Frauen eine herausragende Rolle: in der Fotografie. Dieser Zweig begann mit individuellen Einzelleistungen (Marianne Brandt, Lucia Moholy-Nagy), die sie auf eigene Impulse hin machten und entwickelten – weitgehend mit größten Erfolgen. Unter diesem Eindruck wurde dann 1929 offiziell eine Werkstatt gegründet - unter der Leitung von Walter Peterhans.

Es greift zu kurz, Peterhans simplifizierend als Meister des Sachlichen zu sehen. Die Arbeit hat erstens eine lange Tradition: das sogenannte Stilleben), das keineswegs still ist) - seit dem flämischen und mittelitalienischen 15. Jahrhundert, Zweitens steht sie im Kern der Bauhaus-Suche unter phänomenologischen Aspekten. Sie entdeckt ein Universum an Sichtweisen – an Einsichten, Aufsichten, Schrägsichten. Übersichten. Zusammensichten.

Dazu haben Bauhaus-Frauen mit Lust und Mut Bedeutendes entdeckt, experimentiert und gestaltet.
